

**POLD – STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN****ARBEIT AUS DEUTSCH**

(Für alle Fachrichtungen: Regelcurricula und Schulversuche)

*Wählen Sie für die Ausführung der Arbeit eine der vier vorgesehenen Formen der Texterstellung:***TEXTFORM A      TEXTANALYSE****Ein Ausflug**

So gingen wir aufwärts. Der breite Weg, Zwitter von Straße und Pfad, nur von Geländewagen befahrbar, stieg stetig, aber nicht steil an. Quellen ließen vor unsere Füße ihr Wasser laufen, so dass sich Rinnen gebildet hatten, kieselglänzend, die zu übertreten es keine Mühe bedurfte. Wir gingen immer weiter aufwärts. Bergkuppen, trotz des Sommers noch schneebedeckt, wuchsen hinter niedrigeren Bergkuppen auf. Dann wurde die Bahn schmaler, holpriger, hier hinauf führen die Holzfäller wahrscheinlich nicht mehr. Und während wir aufwärts gingen, spürten wir zunehmende Kühle: eine feuchte Kälte, klamm wie vollgesogene Tücher, die uns umwanden und sich als Dunst sichtbar zu machen suchten.

Das Aussehen der Bäume veränderte sich: sie wurden kleiner und krüppeliger, wirkten verrenkt und beschädigt, standen nicht mehr so dicht und hoch wie zu Beginn unserer Wanderung, auf der wir uns jetzt den Wolken näherten, zu denen sich der kalte Nebel verdichtete. Von den Stämmen und den von Bewuchs entblößten Felsen tropfte Nässe; von Zweigen und Ästen hingen tiefende Fransen; die Sicht nahm ab, je weiter aufwärts es ging. Immer langsamer kamen wir voran, da Moos und Gestein glitschiger wurden und den Eindruck verursachten, von fließendem Gewässer stellenweise überspült zu sein, wie Küstenstreifen bei Flut.

Geräusche, ohja, aber nicht zu deuten: gleichmäßige Schläge, Holzfäller oder ein dem Gebirge innewohnendes Geschehen, dunkle Rufe, von wem zu wem, wir ahnten es nicht und würden es nie erfahren. Tiere mögen in unserer Nähe gewesen sein, zumindest die erste Zeit, später gewiss nicht mehr, als die unkenntliche Umgebung unwirtlicher wurde und der Pfad aufhörte, und wir uns von Gewächs zu Gewächs vorwärts und aufwärts tasteten, bis die Vegetation gänzlich zurückblieb.

Eine Strecke grober Kies kam, wurde überwunden, dann sah man nicht mehr, wohin man die Sohlen setzte, sondern vertraute einfach dem Boden: musste es wohl oder übel. Wir verständigten uns in diesem dichten quirlenden Grau durch Zuruf, wobei es mir nach einer Weile vorkam, als hätte sich unsere Gruppe um einige Stimmen verringert. Es waren nur noch drei auszumachen, und als ich laut „Hallo! Hallo!“ schrie, erwiderten die anderen Stimmen mit Verzögerungseffekt: „Hallo ... Hallo ...!“ Und ganz leise schon: „Hallooo...“ Ich schrie einen Namen, der im gleichen Rhythmus und Klang an mein Ohr zurückkehrte: die drei restlichen Stimmen entlarvten sich als ein mehrfaches Echo: ich war allein, wie lange bereits, konnte ich nicht einmal vermuten. Ich musste den Abstieg wagen, wandte mich um, spürte, dass etwas nicht in Ordnung sei, und fuhr mit den Händen auf dem Boden herum, wobei ich einen fauligen Ast erwischte. Wie mit einem Blindenstock tappte ich abwärts, wollte ich abwärts, stocherte aber sofort ins Leere. Hinkniend verlängerte ich so den Tentakel, stieß jedoch mit Stock und Arm auf keinen Widerstand: ein Abgrund von unbestimmter Tiefe musste sich da auftun, den ich im wattigen Gewoge unwissentlich bezwungen hatte. Ich konnte nur weiter aufwärts gehen und hinter dem Gipfel den Abstieg suchen.

Nach einiger Zeit, es waren bestimmt schon Stunden, entdeckte ich, dass ich direkt auf dem Grat wanderte, rechts und links von Abstürzen begleitet, die ich nur vermuten konnte, wenn mein Fuß ein Steinchen ins Rollen brachte, dessen Hinunterpoltern ich nachlauschte.

## **POLD – STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN**

### ARBEIT AUS DEUTSCH

(Für alle Fachrichtungen: Regelcurricula und Schulversuche)

Dann: ein gelblackierter Kasten an einem Holzpfehl: „Für Wünsche und Beschwerden – Einwurf hier“ beschriftet. Nachdem ich alles notiert, Wegstrecke, Tageszeit und meine Absicht, weiter emporzusteigen, damit man, falls mir etwas zustieße, mich auch fände, warf ich den Zettel in den Kasten. Leider: der Boden fehlte, und das Notizblatt wurde gleich weggewirbelt. Das geschah derart unerwartet, dass ich minutenlang reglos dastand, in die Schwaden starrend, als könne das Papier einem Vogel gleich zurückgeflattert kommen, stumm und erbarmungswürdig als mein eignes, mir entflogenes Selbst. Sobald ich jedoch diesen Zustand überwunden hatte, stieg ich weiter voran, von neuer Hoffnung erfüllt: wo ein solcher Meldekasten hing, selbst wenn er ein wenig defekt war, mussten Menschen in der Nähe sein: irgendwer jedenfalls. Und irgendwer ist besser als niemand, hat man einmal eine Grenze überschritten ohne es zu merken, weil ihre Markierungen unter veränderten Wetterbedingungen ganz einfach ihre Gültigkeit verloren haben.

(Aus: Günter Kunert: *Tagträume in Berlin und andernorts*. Carl Hanser Verlag, München 1972)

### **Hinweis**

Günter Kunert ist 1929 in Berlin geboren und studierte nach 1945 Graphik an der Hochschule für angewandte Kunst in Berlin-Weißensee. Seit 1948 schrieb er Gedichte, Erzählungen, Romane, Essays, Hörspiele, Drehbücher und Kinderbücher. Er war einer der produktivsten Autoren der DDR. In den sechziger Jahren wurde ihm vorgeworfen, eine „Philosophie der Lebensangst“ zu verbreiten; die vorliegende Erzählung „Ein Ausflug“ erschien nicht in der DDR, sondern 1964 in einem Münchner Verlag.

Als Kunert 1976 gegen die Ausbürgerung Wolf Biermanns protestierte, wurde er aus der SED ausgeschlossen. 1979 siedelte er in die Bundesrepublik Deutschland über.

### **Aufgabenstellung:**

1. Skizzieren Sie kurz den Handlungsverlauf des vorliegenden Erzähltextes und geben Sie erste Eindrücke wieder.
2. Gehen Sie bei der Erschließung des Textes auf folgende Punkte ein:
  - Welches Erzählmuster wählt der Autor (Erzähleingang, Abfolge, Schluss) ?
  - Welche Erzählperspektive wird eingenommen? Verändern sich im Handlungsverlauf Standort und Blickfeld?
  - Welche optischen, akustischen und taktilen Wahrnehmungen werden beschrieben?
  - Mit welchen sprachlichen Mitteln gestaltet der Autor das zunehmende Gefühl der Isolation?
  - Wie äußert sich im Text die Verfremdung bis hin zum Absurden?
3. Man kann diesen Text als Gleichnis lesen. Auf welchen Vorgang bezieht es sich Ihrer Meinung nach? Welche Deutung lässt sich erschließen? Wie wirkt der Schluss dieser modernen Parabel auf Sie?

## **POLD – STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN**

### ARBEIT AUS DEUTSCH

(Für alle Fachrichtungen: Regelcurricula und Schulversuche)

#### **TEXTFORM B**

#### **“KURZER ESSAY” ODER “ZEITUNGSARTIKEL”**

(Sie können eine Thematik aus den vier vorgeschlagenen Bereichen wählen)

#### **Arbeitsanweisungen**

Schreiben Sie zur gewählten Thematik entweder einen “kurzen Essay” oder einen “Zeitungsartikel”, indem Sie die dazu bereitgestellten Unterlagen nutzen.

Sollten Sie die Form des Essays wählen, interpretieren und vergleichen Sie die einzelnen Textabschnitte und Daten und schreiben Sie auf dieser Grundlage Ihre Abhandlung, indem Sie argumentierend vorgehen und auch Ihre persönlichen Kenntnisse und Lernerfahrungen mit einbeziehen. Suchen Sie einen geeigneten Titel und geben Sie an, für welche Publikation der Essay gedacht ist (Fachzeitschrift, Broschüre für schulinterne Forschungsbeiträge und Dokumentation, Kulturzeitschrift u. a.). Es steht Ihnen frei, einzelne Sinnabschnitte mit Untertiteln zu versehen. Sollten Sie die Form des Zeitungsartikels wählen, entnehmen Sie den Textstellen und Daten jene Elemente, die Ihnen für die Abfassung einer Berichterstattung bedeutungsvoll erscheinen und bauen Sie darauf Ihren Beitrag auf. Geben Sie dem Artikel einen geeigneten Titel und führen Sie die Zeitung an, in der Sie ihn veröffentlichen würden (Tageszeitung, weitverbreitetes Magazin, Schülerzeitung u. a.). Um das Thema zu aktualisieren, können Sie sich auf eine imaginäre oder reelle Begebenheit beziehen (Ausstellung, Gedächtnistag oder Gedächtnisjahr, Tagungen oder andere Ereignisse).

Für beide Schreibformen gilt, dass sie den Umfang von vier oder fünf Spalten eines gefalteten Protokollblattes nicht überschreiten sollen.

#### **1. BEREICH**

#### **LITERATUR UND KUNST**

**THEMA: Ohne Musik wäre das Leben ein Irrtum, meinte Nietzsche. Das Mozartjahr 2006 gibt Anlass, über die Bedeutung von Musik für jeden von uns nachzudenken.**

#### UNTERLAGEN

Jeder mag und muss „seinen“ Mozart finden. Ich selbst – *horribile dictu* – fand Mozarts Musik lange Zeit langweilig, vorhersehbar und „kitschig“, bis ich nach einer Aufführung des Requiems (ich war damals 15 oder 16 Jahre alt), regelrecht in Schweiß gebadet, das Wunder erkannte, das sich mir bis dahin so gar nicht erschlossen hatte. Erklären kann ich es immer noch nicht, aber es gibt heute kaum eine Musik, die mich so tief bewegt, traurig erschüttert und freudig erhebt wie die Mozarts. Und ich wäre froh, wenn aus diesem Buch der eine oder andere Funken meiner Mozart-Liebe und -Begeisterung auf den Leser überspringt.

(Aus: Michael Stegemann, *Mozart für die Westentasche*, Piper München 2006)

Lieber Mozart, wenn ein Vogel singt, bedeutet das Kummer, bedeutet das Freude? Drückt er damit aus, dass er glücklich ist, oder ruft er nach dem Weibchen, das er vermisst? Geheimnis des Gesangs...

Durch Dich weiß ich, dass Gesang Schönheit ist.

(Aus: Eric-Emmanuel Schmitt, *Mein Leben mit Mozart*, Amman Verlag Zürich 2005)

## **POLD – STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN**

### ARBEIT AUS DEUTSCH

(Für alle Fachrichtungen: Regelcurricula und Schulversuche)

Ich habe immer wieder die Erfahrung gemacht, dass Kinder ebenfalls über Nachahmung anfangen zu singen. Irgendwann wird diese Ausbildung des Ohres bei den meisten Kindern leider nicht mehr fortgesetzt. Es ist sehr bedauerlich, dass dieser Teil des Lernens, der es uns am Anfang überhaupt ermöglicht, unser wesentlichstes Kommunikationsmittel zu erlernen, nämlich Sprache, später nicht mehr weiterentwickelt wird. Nachdem das Ohr seine Schuldigkeit getan hat, wird es nicht mehr gefördert. Das ist sehr schade, kann man doch genau beobachten, dass eigentlich alle Kinder an Musik interessiert sind. [...]

Wäre ich Musiklehrer an einer Schule, würde ich natürlich über Beethoven reden, aber gerne auch zum Beispiel über den einen oder anderen Beatles-Song, über Miles Davis oder über den französischen Chanson. Die gesamte Entwicklung der Musik im 20. Jahrhundert ist nämlich sehr vielseitig, reichhaltig und spannend.

*(Aus: Ingo Metzmacher, Musische Bildung und Kreativität, in Denkanstöße 2003, Piper Verlag München 2002)*

Die wichtigste Gattung, die sich dieses einfachen Formschemas bedient, ist das Lied. Sowohl das Lied, das ohne künstlerischen Anspruch gesungen und zumeist mündlich verbreitet wird – das sogenannte Volkslied –, als auch das Kunstlied, das durch eine Vielzahl weiterer Merkmale wie etwa von dem Wort-Tonverhältnis, der Verflechtung von Melodie und Begleitung oder der poetischen Bedeutung des Textes gekennzeichnet ist, hat im wesentlichen die gleiche Grundstruktur. Auf diese Weise werden das Minnelied aus dem Mittelalter, die schlichte Hymne eines Männergesangsvereins, das Chanson eines Liedermachers oder das gemeinsam gesungene Protestlied, aber auch die Liedkompositionen von Schubert, Schumann und Brahms und anderer miteinander vergleichbar. [...]

Jeder Musikstil, jede Richtung, die klassische Sinfonie genau so wie eine Passion von J.S. Bach oder ein Streichquartett von J. Haydn, spiegelt die Merkmale wider, die das Selbstverständnis einer Gruppe, einer bestimmten sozialen Schicht oder das Lebensgefühl einer bestimmten Zeit ausdrücken. Für die soziale Bedeutung der Musik innerhalb einer Gesellschaft ist es dabei unerheblich, ob sie einen Kunstanpruch hat, wie die klassische europäische Musik, oder ob ihr ein solcher – oft aus Ignoranz oder Unkenntnis – nicht zugebilligt wird, wie dem Jazz oder der Popmusik.

*(Aus: Johannes Rademacher, Musik Schnellkurs, DuMont Buchverlag Köln, 2004)*

Insgesamt sind wir acht. Manchmal werden wir verstärkt von außerhalb auf zehn. Auch zwölf ist schon vorgekommen, das ist stark, kann ich Ihnen sagen, sehr stark. Zwölf Kontrabässe, wenn die wollen – theoretisch jetzt –, die können Sie mit einem ganzen Orchester nicht in Schach halten. Schon rein physikalisch nicht. Da können die andern einpacken. Aber ohne uns geht erst recht nichts. Können Sie jeden fragen. Jeder Musiker wird ihnen gern bestätigen, dass ein Orchester jederzeit auf den Dirigenten verzichten kann, aber nicht auf den Kontrabass. Jahrhunderte lang sind Orchester ohne Dirigenten ausgekommen. Der Dirigent ist ja auch musikentwicklungsgeschichtlich eine Erfindung allerjüngsten Datums. Neunzehntes Jahrhundert. Und auch ich kann Ihnen bestätigen, dass sogar wir im Staatsorchester gelegentlich vollständig am Dirigenten vorbeispielen. Oder über ihn hinweg. Manchmal spielen wir sogar über den Dirigenten hinweg, ohne dass er es selber merkt. [...]

Auf der andern Seite ist eines unvorstellbar, nämlich ein Orchester ohne Kontrabass. Man kann sogar sagen, dass Orchester – Definition jetzt – überhaupt erst da anfängt, wo ein Bass dabei ist. Es gibt Orchester ohne erste Geige, ohne Bläser, ohne Pauken und Trompeten, ohne alles. Aber nicht ohne Bass.

Worauf ich hinaus will, ist die Feststellung, dass der Kontrabass das mit Abstand wichtigste Orchesterinstrument schlechthin ist.

*(Aus: Patrick Süskind, Der Kontrabaß. Diogenes Taschenbuch Zürich, 1997)*

## **POLD – STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN**

### ARBEIT AUS DEUTSCH

(Für alle Fachrichtungen: Regelcurricula und Schulversuche)

#### **2. BEREICH GESELLSCHAFT UND WIRTSCHAFT**

##### **THEMA: Freiwilliger Zivildienst – oder Soziales Jahr als Pflicht?**

##### UNTERLAGEN

Die Abiturienten des Jahrgangs 2006 wissen, dass sie für ihren Erfolg hart werden arbeiten müssen. Doch statt lange zu debattieren, statt über die böse Welt zu klagen, glauben sie an sich selbst und legen los. Ziemlich unangepasst in einer Gesellschaft, in der die Zukunftsangst grassiert. [...]

„Als ich einem Achtjährigen das Laufen beigebracht habe, war das eine meiner schönsten Erfahrungen“, sagt Sophie Müller, 21. Sie verbrachte ein Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ) in einem Kinderheim für körperlich und geistig behinderte Kinder in Russland. [...]

Viele nutzen das FSJ als Ausbildungsangebot. So ist bei angehenden Medizinerinnen das Deutsche Rote Kreuz beliebt. Dort kann man in zwölf Monaten einen Rettungssanitäterschein machen. [...]

Freiwillig wird der Freiwilligendienst vielleicht nicht mehr lange bleiben. Obwohl die Kostenverteilung noch nicht geklärt ist, überlegt die Bundesregierung, anstelle von Wehr- und Zivildienst das Freiwillige Soziale Jahr für Jungen wie Mädchen zur Pflicht zu machen. *(Aus: ZEIT CHANCEN, Nr. 39, September 2005)*

Mit dem neuen Staatsgesetz 64/2001 wurden die Weichen für den allgemeinen Freiwilligen Zivildienst gestellt. Dadurch kann sich jedermann bis zu einem Jahr für soziale, kulturelle oder Tätigkeiten im Umweltbereich engagieren. Die neuen Bedingungen für den freiwilligen Zivildienst laut Staatsgesetz sind:

- Die Jugendlichen entscheiden sich freiwillig für den Zivildienst
- Sie wählen die Einrichtung aus, wo sie den Dienst leisten wollen
- Zugelassen sind Jugendliche im Alter zwischen 18 und 28 Jahren
- Sie verdienen 433,80 € netto monatlich
- Der Zivildienst dauert 6 bis 12 Monate
- Der/die Bewerber/in muss für den Dienst geeignet sein (körperliche und psychische Eignung).

Die Landesregierung hat ein Landesgesetz verabschiedet, das das Staatsgesetz ergänzt. Das Landesgesetz ermöglicht allen, auch Älteren, den Dienst zu leisten und für Hilfsbedürftige aktiv zu werden.

*(Aus: LIVE, Mitgliedermagazin des Weißen Kreuzes, November 2004)*

Der Verein Freiwillige Arbeitseinsätze (VFA) setzt sich für Bergbauernfamilien in Südtirol ein, die ihren Hof unter schwierigen Bedingungen bewirtschaften. Er vermittelt freiwillige Helfer, um Bergbauern bei der Ernte, im Haushalt, bei der Betreuung von Kindern sowie älteren und behinderten Menschen zu unterstützen. Die Mitarbeit der Freiwilligen ermöglicht den Bauernfamilien, weiterhin auf ihren Höfen arbeiten und leben zu können. Den Helfern/-innen hingegen erschließt sich eine unvermutete Welt, in der harte körperliche Arbeit, der Dienst am Nächsten und ein Leben in Ruhe und im Einklang mit der Natur tiefe Zufriedenheit und Freude hinterlassen.

*(Aus: Sonntagsblatt Nr. 26, vom 3.7.2005)*

Die Idee ist so einfach wie bestechend: innerhalb von 72 Stunden löst du in einer Gruppe von 5 bis 20 Personen eine gemeinnützige Aufgabe, die ihr erst beim Projektstart genannt bekommt. Dann heißt es Ärmel hochkrempeln, kreativ sein, improvisieren und powern bis zur letzten Sekunde.

Die Aufgaben sind eine Herausforderung, keine Überforderung. Du gehst an deine Grenzen, probierst Neues aus, lernst Fremdes kennen und baust Vorurteile und Berührungsängste ab. Du hilfst mit deinem ehrenamtlichen Engagement Menschen, die am Rande unserer Gesellschaft stehen: Obdachlosen, Flüchtlingen, Menschen im Altenheim oder psychisch Kranken. Du hilfst nicht aus Mitleid, sondern weil es dir Spaß macht, sich für die Belange anderer einzusetzen. *(Aus: Homepage www.72h.it)*

## **POLD – STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN**

### ARBEIT AUS DEUTSCH

(Für alle Fachrichtungen: Regelcurricula und Schulversuche)

#### **3. BEREICH                      GESCHICHTE UND POLITIK**

##### **THEMA: Kampf der Kulturen oder Allianz der Kulturen?**

##### UNTERLAGEN

Die Beziehungen zwischen dem Islam und dem Christentum – dem orthodoxen wie dem westlichen – sind häufig stürmisch gewesen. Sie betrachten sich gegenseitig als den Anderen. Der Konflikt zwischen liberaler Demokratie und Marxismus-Leninismus im 20. Jahrhundert war ein flüchtiges und vordergründiges Phänomen, verglichen mit dem kontinuierlichen und konfliktreichen historischen Verhältnis zwischen Islam und Christentum. Manchmal stand friedliche Koexistenz im Vordergrund; häufiger war das Verhältnis eine heftige Rivalität oder ein heißer Krieg unterschiedlicher Intensität. [...]

Die Ursachen für dieses Konfliktmuster liegen nicht in Übergangserscheinungen wie dem christlichen Eifer des 12. Jahrhunderts. Sie entspringen vielmehr der Natur dieser beiden Religionen und der auf ihnen basierenden Kulturen. Auf der einen Seite war der Konflikt ein Produkt des Unterschiedes zwischen beiden Religionen, besonders des Unterschiedes zwischen dem muslimischen Konzept vom Islam als einer Lebensform, die Religion und Politik transzendiert und vereinigt, und dem westlich-christlichen Konzept von den beiden getrennten Reichen Gottes und des Kaisers. Der Konflikt wurzelte jedoch auch in den Ähnlichkeiten beider Religionen. Beides sind monotheistische Religionen, die im Gegensatz zu polytheistischen Religionen nicht ohne weiteres neue Gottheiten assimilieren können und die Welt dualistisch in ein „wir“ und ein „sie“ teilen. Beide sind universalistisch und erheben den Anspruch, der eine wahre Glaube zu sein, dem alle Menschen anhängen sollen. Beides sind missionarische Religionen, die glauben, dass ihre Anhänger die Verpflichtung haben, Nichtgläubige zu dem einen wahren Glauben zu bekehren. Von Anfang an breitete sich der Islam durch Eroberung aus, und ebenso das Christentum, wenn sich eine Gelegenheit bot. Die analogen Konzepte „dschihad“ und „Kreuzzug“ ähneln einander nicht nur, sie unterscheiden diese beiden Glaubenssysteme auch von anderen großen Weltreligionen.

*(Aus: Kampf der Kulturen, Samuel P. Huntington, Goldmann Verlag, München 2002)*

Der Karikaturenstreit zeigt, welch tiefer Graben zwischen der islamischen Welt und dem Westen klafft, wie groß die Unwissenheit, die Ängste und Missverständnisse, aber auch die Ressentiments auf beiden Seiten sind. [...]

In Europa gelten die Anerkennung des Individuums, der Rechtsstaat und die Prinzipien der Gedanken- und später auch der Religionsfreiheit als Grundlage der Demokratie. [...]

Der Karikaturenstreit gehört in diesen Kontext der Nichtanerkennung des Einzelnen, der Kluft zwischen dem Westen und der islamischen Welt, der gegenseitigen Unkenntnis. Er ist ein Zeichen des tiefen Unbehagens, das die arabischen Völker schon lange und insbesondere seit den Attentaten des 11. September verspüren. [...]

Symbole sind etwas Heiliges. Laizität hat doch nur einen Sinn, wenn sie Religionen achtet und schützt. Wo religiöse Überzeugungen und Leidenschaften im Spiel sind, ist es sinnlos, den Hass zu schüren. Bekanntlich waren in der Geschichte immer wieder Menschen bereit, für ihren Glauben zu sterben, so irrational er in den Augen der anderen auch sein mochte.

Wenn die arabischen und islamischen Länder eines Tages zur Trennung von Kirche und Staat finden sollen, kann dies nur durch Bestrebungen der Araber und Muslime selbst geschehen. Der Westen muss endlich aufhören, auf diese Menschen herabzuschauen. In Frankreich kam die Trennung von Kirche und Staat erst nach langen und furchtbaren Kämpfen zustande. Wir dürfen nicht vergessen, dass die arabische Welt noch nicht so weit ist. Im Karikaturenstreit haben Unkenntnis und Vorurteile über die Vernunft gesiegt. Es wird Zeit, dass sich die Gemüter wieder beruhigen, denn ohne Toleranz wird das Zusammenleben unmöglich.

*(Aus: Tahar Ben Jelloun, Schriftsteller, Le Monde diplomatique, Berlin, März 2006)*

## **POLD – STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN**

### ARBEIT AUS DEUTSCH

(Für alle Fachrichtungen: Regelcurricula und Schulversuche)

Der Tod darf nichts an sich Erstrebenswertes werden. Selbst der Märtyrer darf den Tod nicht regelrecht suchen. Er nimmt ihn nur, um seinen Glauben zu bezeugen, in Kauf; verlangen darf der Glaube das Opfer jedoch nicht. Der muslimische Selbstmordattentäter, der das Verhältnis umkehrt und den Tod bewusst sucht (abgesehen davon, dass er zudem den Tod anderer will, was dem traditionellen Märtyrertum zutiefst fremd ist), hat daher mit einem Märtyrer im herkömmlichen Sinn nichts zu tun. Der Selbstmord kommt einer Verhöhnung der Märtyreri-  
dee gleich. Letztlich ist es Gott, der den Märtyrer wählt, und wer sich selbst dazu bestimmt oder jemanden dazu ausersieht, macht sich zum Herrn über Leben und Tod, maßt sich an, was nur Gottes ist. Märtyrer ist jemand, der wegen seines Glaubens stirbt und nicht auf Geheiß seines Glaubens. Der Tod darf nicht das Medium der Glaubensbekundung werden, allenfalls kann er ihr Preis sein.

Womöglich rächt es sich, dass die modernen Gesellschaften einen positiv besetzten, genau umrissenen Begriff des Märtyrertums und des Opfers verloren haben. Wo diese Tradition, dieses begriffliche und verhaltensethische Erbe, verkümmert, ist sie offen für jeden Missbrauch. Kaum einer im Westen schert sich um diese Begriffe. Brauchen wir nicht, wollen wir nicht, warum also sich damit abgeben? Indes, wer keinen Märtyrerbegriff kennt, hat keine Überzeugung, keine Werte und auch sonst nichts, wofür man lieber sterben würde, als es aufzugeben.

*(Aus: Stefan Weidner, Mohammedanische Versuchungen, Amman Verlag & Co., Zürich, 2004)*

#### **4. BEREICH**

#### **WISSENSCHAFT UND TECHNIK**

##### **THEMA: Feinstaub – die unsichtbare Gefahr**

##### UNTERLAGEN

Gut möglich, dass Feinstaub ab sofort zum Dauerthema für Autofahrer wird. Denn seit Januar 2005 gelten in der EU neue Grenzwerte für den schädlichen Staub; sobald sie überschritten werden, drohen Fahrverbote und Straßensperren. Staub ist eigentlich ein natürlicher Bestandteil der Atmosphäre, doch sein Vorkommen wird durch Industrie, Verkehr, Landwirtschaft, Großbaustellen usw. stark erhöht. Als Feinstaub gelten Staubteilchen, die kleiner sind als 10 Mikrometer (hundertstel Millimeter), im Fachjargon: PM 10 (Particulate Matter 10). Sie schweben bis zu zehn Tage in der Luft und können deshalb weit verweht werden. Bestes Beispiel dafür ist der Saharastaub, der immer wieder bis in unsere Breitengrade gelangt. Da die Teilchen so klein sind, werden sie von Nase und Rachen kaum gefiltert und gelangen in die Lunge, wo sie sich ablagern können. Das führt zu Entzündungen und kann sogar das Herzinfarktrisiko erhöhen. Um die Gesundheit der Bürger besser zu schützen, hat die Europäische Kommission beschlossen, dass ein Kubikmeter Luft täglich im Durchschnitt höchstens 50 Mikrogramm PM-10-Feinstaub enthalten darf. Und: Nur an 35 Tagen im Jahr darf dieser Wert überschritten werden. Dieses Limit einzuhalten wird in Großstädten und Talkesseln schwierig sein – und dann helfen eben nur Fahrverbote.

*(Aus: P.M. Welt des Wissens, März 2005)*

Bei der Feinstaubreduktion sind sowohl lokale und regionale als auch grenzübergreifende Maßnahmen zu setzen. Denn die Immission, also die durch Emissionen – wie etwa Auspuffgase – erzeugte Zusammensetzung der Luft, ist nicht bloß hausgemacht. „Das ist ein Geben und Nehmen“, sagt Jürgen Schneider vom Umweltbundesamt. „In Österreich konnten wir auch schon Belastungen aus Industriegebieten aus Südosteuropa feststellen.“ Luft kennt keine Grenzen – auch Österreich „exportiert“.

Zu den Feinstaubquellen im Straßenverkehr zählt der Abrieb von Bremsen, Reifen und Straßenbelag, hauptsächlich aber die Abgase – vor allem jene filterloser Dieselfahrzeuge. Um diese langsam, aber sicher aus dem

## **POLD – STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN**

### ARBEIT AUS DEUTSCH

(Für alle Fachrichtungen: Regelcurricula und Schulversuche)

Verkehr zu ziehen, gibt es derzeit etwa beim Neukauf eines Diesel-Pkw mit Rußpartikelfilter einen Steuerbonus vom Bund. Im Gegenzug hat man, will man „ohne“ kaufen, mit einer erhöhten Normverbrauchsabgabe (NoVA) zu rechnen.

Sich gegen Feinstaub zu schützen ist nicht einfach, wie die Experten sagen. Einen kleinen persönlichen Beitrag zur Feinstaubreduktion zu leisten ist möglich. Zum Beispiel auch, indem man öfter aufs Autofahren verzichtet.

(Aus: *ORFNachlese* Nr. 11/2005)

Menge statt Masse. Heute haben gut 50 Prozent aller zugelassenen Fahrzeuge in Italien Dieselmotoren. Und das ist ein großes Problem. Einige Schwächen nämlich ist der Diesel nicht losgeworden: Da sind zum einen die von der Common-Rail-Technik nur reduzierten Stickoxide (NO<sub>x</sub>), vor allem aber der Dieselruß. Stickoxide sind in Dieselabgasen 3-bis 5-mal, die Rußkonzentration aber ist 100- bis 1000-mal höher als in Benzinabgasen. Mediziner weisen daher seit einigen Jahren auf das Problem so genannter lungengängiger Partikel aus Dieselmotoren hin, einen Feinstaub, der Krebs erregende Rußanteile direkt in unseren Atmungsapparat transportiert. [...]

Saubere Alternativen. Angesichts der Erkenntnis, dass Feinstaub im Stadtgebiet weitaus gefährlicher ist als auf dem freien Land, dürfte die Forderung nach Erdgasautos im Stadtverkehr bald wieder aktuell sein. Auch der Gesetzgeber bewegt sich jetzt in diesem Sinne: Die Umrüstungsfrist für Gasantriebe wurde kürzlich auf drei Jahre ausgedehnt, beim Neuwagenkauf gibt es 1500 Euro Zuschuss, dazu kommt die dreijährige Befreiung von der Steuer. Im Jahr 2005 sollen in Südtirol vier Methantankstellen den Betrieb aufnehmen. Von den 50 Sasa-Stadtbussen fahren bereits 32 mit Methan, von den 70 städtischen Fahrzeugen etwa 40.

(Aus: *Panorama* Nr. 9/2004)

Und die Feinstaubdiskussion geht weiter. Vor fünf Jahren begann ein Umdenken in der Aerosoltoxikologie. Die Forscher erkannten, dass zusätzlich zu den feineren Stäuben so genannte ultrafeine Partikel gefährlich sind. Als ultrafein definiert man Partikel mit bis zu 0,1 Mikrometer Durchmesser. Zur Überwachung der Grenzwerte werden aber in der Praxis Partikel gemessen, die bis zu 100-mal so groß sein können, also mit bis zu 10 Mikrometer Durchmesser. „Die ultrafeinen Partikel, dazu gibt es bereits einige Studien, sind zusätzlich gefährlich – und weitgehend unabhängig von den größeren Teilchen“, betont Wolfgang Kreyling, Biophysiker am GSF-Zentrum. Warum das so ist, weiß man noch nicht genau. Tatsache ist: Die ultrafeinen Partikel sind so winzig, dass sie in der Lunge nicht aufgehalten werden, sondern in den Körper eindringen und unerkannt vom Immunsystem durch die Zellen wandern können. „Man hat ultrafeine Partikel im Riechnerv, im Riechzentrum des Gehirns und in Herzmuskelzellen gefunden“, berichtet der Professor für Umweltmedizin Günter Oberdörster. Er arbeitet in Rochester, New York, an einem der fünf großen Luftpartikel-Forschungszentren der USA.

(Aus: *Bild der Wissenschaft* Nr. 6/2005)

Im Hybridauto (lat. hybrid – von zweierlei Herkunft) sind außer Elektromotoren Erdgas-, Diesel oder Ottomotoren eingebaut, um deren jeweilige Vorteile zu nutzen. Je nach Bedarf kann eine Antriebsart ausgewählt werden.

2004/05 zählten umweltfreundliche Hybridfahrzeuge mit mehreren Antriebsarten zu den Autos der Zukunft. Deutsche Automobilhersteller lagen nach Einschätzung des Center for Automotive Research (CAR, Gelsenkirchen) bei der Entwicklung von Benzin-Elektromotoren hinter anderen Anbietern zurück. Während in Europa der Diesel 2004 weiter an Marktanteilen zunahm, setzten die US-amerikanischen Autofahrer zunehmend auf Hybridauto. Für 2015 prognostizierte CAR für Hybridautos weltweit einen Marktanteil von 15-20%.

(Aus: *Harenberg Aktuell* 2006, *Bibliographisches Institut & F.A. Brockhaus AG, Mannheim* 2005 C B A)

**POLD – STAATLICHE ABSCHLUSSPRÜFUNG DER OBERSCHULEN****ARBEIT AUS DEUTSCH**

(Für alle Fachrichtungen: Regelcurricula und Schulversuche)

Viele Jahrhunderte lang gab es Sprachkontakte zwischen Tirol und den angrenzenden italienischen Gebieten, die zu unterschiedlichen Ausprägungen der Mehrsprachigkeit geführt haben. Die Abtrennung Südtirols von Österreich führte zu einer veränderten sprachlichen Situation; 1923 wurde der Gebrauch des Deutschen als Unterrichtssprache verboten.

Beschreiben Sie die geschichtliche Entwicklung des Sprachgebrauchs in Südtirol bis zum Pariser Vertrag. Legen Sie weiters dar, durch welche darauf folgenden gesetzlichen Bestimmungen und Abkommen die völlige Gleichstellung der deutschen und italienischen Sprache erreicht wurde. Erläutern Sie abschließend heutige Formen der Mehrsprachigkeit in Südtirol.

***TEXTFORM D******ALLGEMEINES THEMA***

Auf dem Land und in den Dörfern treffen wir noch immer auf Spuren alter Handwerksberufe, die von der industriellen Produktion nicht zur Gänze verdrängt worden sind: die Werkstätten sind weiterhin Orte eines vielschichtigen Wissens und Könnens, denen die Öffentlichkeit ein erneutes Interesse entgegenbringt. Im Gegenzug hat die technologische Innovation die Welt des Handwerks voll erfasst und ist dabei, ihre Rahmenbedingungen und ihr charakteristisches Erscheinungsbild zu verändern.

Gehen Sie auf die Merkmale des Handwerks in der heutigen Zeit ein und erläutern Sie die soziale, geschichtliche und wirtschaftliche Bedeutung, die es vormals gehabt hat und die es in Zukunft für unser Land haben kann.

---

Dauer der Arbeit: 6 Stunden.

Es ist nur die Benützung eines einsprachigen Wörterbuchs gestattet.

Das Schulgebäude darf erst drei Stunden nach Bekanntgabe der Themen verlassen werden.